

**Zeitschrift:** Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle  
**Band:** 11 (1943)  
**Heft:** 7

**Artikel:** Voltaire und die Homosexualität  
**Autor:** Praetorius, Numa  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-568151>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 26.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Voltaire und die Homosexualität\*)

Von Numa Praetorius

Unter den vielen Berühmtheiten, welche schon zu den Homosexuellen gezählt wurden, befindet sich auch Voltaire.

Gerade wenn man auf Grund geschichtlicher und kulturhistorischer Studien erkannt hat, wie viele berühmte Männer tatsächlich homosexuell waren, so muß man auch andererseits das Bestreben haben, möglichst die Größen festzustellen, welche zu unrecht in den Ruf der Homosexualität gekommen sind. Denn sonst gibt man denjenigen, welche sozusagen grundsätzlich die Homosexualität bedeutender Männer, auch wenn sie noch so klar zutage tritt, leugnen, sei es auch die eines Walt Whitman oder Michelangelo, nur zu leicht Anlaß zu ihrer stets ablehnenden Haltung.

Der Ansicht, daß auch Voltaire homosexuell gewesen sei, begegnet man allerdings nur ganz vereinzelt, und weder Hirschfeld in seiner Enzyklopädie „Die Homosexualität des Mannes und des Weibes“, noch Moll in seiner schon 1891 erschienenen „Konträren Sexualempfindung“ oder seiner Schrift „Berühmte Homosexuelle“, noch Raffalovich (in seinem viele homosexuelle Größen erörternden Werk „Uranisme et Unisexualité“) — die drei Autoren, die wohl die meisten homosexuellen Berühmtheiten feststellten oder der Homosexualität verdächtigten, erwähnen darunter Voltaire. Immerhin ist die Behauptung seiner Homosexualität auch in ernst zu nehmenden Schriften aufgestellt worden. Um es gleich vorauszusagen: Dieser Ruf des großen Philosophen und Schriftsteller ist nicht begründet.

Voltaire hat sich in seinen Schriften mehrmals über gleichgeschlechtliche Gefühle und Handlungen ausgesprochen. Natürlich konnte er bei dem damaligen Stand der Wissenschaft sich nicht über das Wesen der Erscheinung klar sein, aber trotzdem erhebt er, wie man es von seinen freiheitlichen Anschauungen nicht anders erwarten konnte, seine Stimme gegen die damals herrschende barbarische Strenge in der Bestrafung gleichgeschlechtlicher Akte und den allgemeinen Abscheu gegen die Invertierten.

So mißbilligt er scharf in seinem „Dictionnaire philosophique“ unter „Amour socratique“ An/6 die damals wegen mannmännlichen Geschlechtsverkehrs erfolgte Verbrennung eines gewissen Deschaufours und bemerkt hierzu: „Es sei sehr schön, die Strafe auf Grund des „Etablissements von St. Louis“ (Strafbestimmungen aus dem 13. Jahrhundert) rechtfertigen zu wollen, aber es gäbe in allem ein Maß, man müsse doch die Strafe nach dem Delikt bemessen und“ fügt er dann ironisch hinzu: „was würden zu einer derartigen Strafe die berühmten Päderasten, ein Caeser, ein

---

\*) Diese kulturhistorische Abhandlung gibt uns ein Bild einer Zeit, die in einschlägigen Abhandlungen sonst wenig berücksichtigt wird. Die Unschminktheit und Derbheit der Berichte liegen im Charakter des Zeitalters, in dem der große Spötter lebte. — R. Rh.

Alkibiades, ein Heinrich III. und so viele andere gesagt haben?“ Und in seinen Anmerkungen zu Beccarias „Verbrechen und Strafe“ billigt Voltaire Beccarias Ansicht, daß Erziehung, aber nicht Strafe am Platz sei für homosexuelle Akte, weil solche Handlungen Schmutz, Unanständigkeit, aber kein Verbrechen seien, weil sie niemandem das Seinige entziehen und nicht aus betrügerischem, bösem Herzen entspringen, noch die Gesellschaft zerstören. In seiner Beurteilung ist er übrigens nicht weit entfernt von der Auffassung der Inversion als „peccadille“, als kleinen Fehlers, wie in manchen aufgeklärten Kreisen gegen Ende des 18. Jahrhundert sie betitelt wurde, so gegenüber dem homosexuellen Kanzler Napoleons, dem Archichancelier Cambacéres, dem auch zum Teil die Nichtaufnahme einer Strafbestimmung gegen „widernatürliche Unzucht“ im französischen Code pénal zu danken ist.

Daß Voltaire andererseits, wenn er es für seine Zwecke dienlich erachtete, die konträre Sexualempfindung und ihre Betätigung verspottete und seine homosexuellen Feinde, denen gegenüber er sich rächen wollte, nicht gerade sehr taktvoll mit Hohn und Ironie überschüttete, verwundert nicht bei dem hämischen Charakter Voltaires.

In dieser Beziehung verdient besonders das Verhältnis Voltaires zu Friedrich dem Großen Erwähnung, sowie die Art und Weise, wie er sich nach seinem Zerwürfnis mit dem König durch öffentliche Bekanntgabe seiner homosexuellen Neigungen rächte.

Zwischen beiden hatte sich, schon bevor sie sich persönlich kennengelernt hatten, eine eifrige Korrespondenz entwickelt, die in den zärtlichsten Ausdrücken gehalten war. Als im Jahre 1740 der Kronprinz König von Preußen wird, ist Voltaires Freude grenzenlos: In einem Brief vom 25. August schreibt er, wenn er gelegentlich einer Durchreise des Königs durch Brüssel, ihn sehen würde, möchte der König ihm englische Tropfen bringen, damit er nicht vor Freude in Ohnmacht falle. Und Friedrich antwortet ihm: „Es wird der reizendste Tag meines Lebens sein (nämlich Voltaire zu sehen), ich glaube, ich werde daran sterben, aber man kann keine angenehmere Art zu sterben wählen.“

Diese zwei großen „Coquettes“, wie sie mit gutem Grund einer der berufensten Biographen Voltaires, Denoiressterres, nennt, trafen bald miteinander zusammen. Es war dann ein Wettlauf von Zuvorkommenheiten und Höflichkeit. In der Abschiedsstunde richtete Voltaire an seinen Freund die folgenden feurigen Vierzeiler:

Non malgré vos vertus, non malgré vos appas  
Mon âme n'est point satisfaite;  
Non, vous n'êtes qu'une coquette  
Qui subjugue les coeurs et ne vous donnez pas.“  
(Nein, trotz Ihrer Tugenden, nein, trotz Ihrer Reize  
Ist meine Seele nicht befriedigt,  
Nein, Sie sind nur eine Kokette,  
Die die Herzen unterjocht, sich aber nicht preisgibt.)

Und Friedrich antwortet:

Mon âme sent le prix de vos divins appas  
Mais ne présumez pas, qu'elle soit satisfaite  
Vous me quittez pour suivre une coquette,  
Moi je ne vous quitterais pas.

(Meine Seele fühlt den Preis Ihrer göttlichen Reize,  
Aber glauben Sie nicht, daß sie befriedigt ist,  
Sie verlassen mich, um einer Kokette zu folgen,  
Ich würde Sie nicht verlassen.)

Die „Coquette“ war Frau du Châtelet, die gelehrte Freundin Voltaires, die den König von Preußen nicht leiden konnte, was er ihr auch wiederholt vergalt. Später, nach dem Tode der Frau du Châtelet, als Voltaire Frankreich aus den verschiedensten Gründen gern verließ, nahm er die voraussichtlich glänzende Gastfreundschaft Friedrichs an.

Man weiß, daß nach anfänglichem engstem Freundschaftsverhältnis, nachdem der König Voltaire mit Schmeicheleien und Schwärmereien überhäuft, es später zum Bruch zwischen beiden kam. Voltaire floh dann; in Frankfurt ließ ihn der König verhaften, unter dem Vorwand, er habe Schriften von ihm mitgenommen.

Voltaire verzich nach seiner baldigen Freilassung niemals dem König sein Verhalten. Er warf ihm von nun an in seinen Schriften, und wann er konnte, homosexuelle Neigungen vor. Besonders in seinen „Memoiren“ erzählt Voltaire alle Einzelheiten über den mannmännlichen Verkehr Friedrichs: Der König habe eine ausgesprochene Abneigung gegen die Frauen; man habe behauptet, er habe die Tänzerin Barberini geliebt; der Grund sei der gewesen, daß sie Mannsbeine gehabt habe. Uebrigens, sagt Voltaire, könne der König nicht einmal den Titel eines vollendeten Sodomiters beanspruchen. Wörtlich heißt es dann:

„Wenn Seine Majestät angezogen und bestieft war, widmete der Stoiker einige Augenblicke der Sekte Epikurs. Er ließ zwei oder drei Günstlinge, sei es Leutnants seines Regiments, sei es Pagen seiner Heiduken oder junge Kadetten kommen; man nahm Kaffee. Derjenige, dem man das Taschen-tuch hinwarf, blieb eine halbe Viertelstunde unter seinen Augen; die Sache ging nicht bis zum Aeußersten, in Anbetracht, daß der König bei Lebzeiten seines Vaters bei seinen Gelegenheitsliebschaften sehr mißhandelt und nicht weniger schlecht geheilt worden war. Er konnte nicht die erste Rolle spielen, er mußte sich mit der zweiten begnügen.“

Die Auffassung Voltaires findet sich im übrigen bestätigt in den Memoiren der Markgräfin von Bayreuth, der Schwester Friedrichs, die ihren Bruder doch zärtlich liebte. So sagt sie, daß Friedrich in seiner Jugend als „Mignon“ der Pagen, seinen hingerichteten Freund Keit, als „Minister seiner Laster“ hatte.

Fortsetzung folgt.